© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vögel, als sie das Fichtenbüschchen erblickten! Sofort bargen sie sich in demselben und kletterten zweigauf zweigab so seelenvergnügt, daß ich schließlich gar nicht mehr wußte, wer am fröhlichsten war, meine Vögel oder ich selbst, der beobachtende und belauschende Besitzer. —

Nach kaum acht Tagen hatte ich die noch größere Freude, daß meine Dompfaffen Reiserchen ins Fichtenbüschchen schleppten und lustig weiter bauten. Das Nest war fertig. — Ich wollte und mußte auf 14 Tage verreisen, aber vorher noch erfahren, wie Freud und Leid oft so nah an einander grenzen. Donnerstag den 10. Juli 1884 erkrankte das Dompfaffmännchen an Darrsucht. Ich versuchte mancherlei Kuren, aber es blieb krank und zwar hoffnungslos. Dennoch legte das Weibchen drei Eier und zwar das erste am 12. Juli. — Ich mußte fort, weil ich definitiv zugesagt hatte, und befahl die Vogelstube und Pflege Frauenhand, prophezeiend, daß ich das kranke Männchen nicht mehr lebend antreffen werde. Als ich am 24. Juli wieder zurückkehrte brütete mein Weibchen ernstlich auf den drei Eiern; das Männchen war einige Tage nach meiner Abreise eingegangen. Weil der Vogel krank gewesen glaubte ich nicht, daß ein Resultat erzielt werden konnte; dennoch brütete das Weibchen drei Junge aus. Das letzte derselben, zwei Tage später kommend, ging ein; ein zweites holten mir jedenfalls die Mäuse, und das dritte saß im Neste circa 14 Tage lang und schaute so hoffnungsvoll in die Zukunft, als ob was ordentliches aus ihm werden sollte. Doch bittere Arznei bleibt auch dem Vogelzüchter nicht gespart! Nach einigen Tagen ging auch das dritte, vielleicht weil der Vater gestorben und die Mutter nicht mehr sorgfältig genug gebrütet und geätzt hatte, ein. Dies das vorjährige Ergebniß.

Dieses Jahr habe ich zwei Paare Dompfaffen eingesetzt, auch ein Dompfaffenweibchen mit einem grauen Kanarienhahn und einen Dompfaffenhahn mit einem Kanarienweibchen in zwei verschiedenen Gittern als Versuche der Bastardzüchtung. Vielleicht kann ich von diesem Jahr seiner Zeit erfreulichere Resultate mittheilen. Mühe werde ich meinerseits mir sicher geben, doch — das Gelingen ist in eine andere Hand gegeben.

Kleinere Mittheilungen.

Einiges vom Sperling. In Nr. 13 der „Gefiederten Welt" steht ein Artikel von bemerkenswerthem Inhalt. Es ist beobachtet worden, daß Haus- und Feldsperlinge sich in diesen Tagen viel in den Kronen der Birnbäume aufhielten und dort aus den angestochenen Knospen die Larven des Birnknospenstechers herausklaubten und verzehrten. Es wäre recht erfreulich, wenn auch anderwärts ähnliche Erfahrungen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gemacht würden, und wenn sich bei genauer und sachverständiger Untersuchung der Sache die Sperlinge als in dieser Richtung nützliche Thiere beweisen. Jeder Freund der Thierwelt freut sich ja, wenn ein Thier dem Menschen sympathischer wird.

In Ostthüringen habe ich leider in dieser Richtung andere Erfahrungen gemacht. Zuerst muß ich berichten, daß die Sperlinge in unserem Ostthüringen die Blüthenknospen selbst verzehren, d. h. nicht die ganzen Knospen mit ihren Deckschuppen, sondern nur die zarten Battansätze innerhalb derselben. Ich habe Jahre lang viele Hunderte von abgebissenen Kospen untersucht und nur ein einziges Mal eine von Insekten angefressene darunter gefunden. Im Gegentheil — die Sperlinge lassen derartige Knospen unberührt. Es dauert übrigens die Stillung dieses wilden Appetites immer nur sehr kurze Zeit — höchstens drei Tage, und findet dann statt, wenn die Kospe gerade zur Theilung kommt, und die Einzelblüthen anfangen sichtbar zu werden. — Um mich zu vergewissern, habe ich die Kröpfe einiger bei solchem Thun frisch geschossenen Sperlinge untersucht, darin wohl klein zerbissene grünliche Blattstückchen, aber keine Larve gefunden, deren Kopf doch sicher der Auffindung mittels der Lupe bei gründlicher Untersuchung nicht hätte entgehen können.

Uebrigens ist der Birnknospenstecher in Ostthüringen selten. Um so häufiger ist der Apfelknospenstecher. Mit Sicherheit und leicht kann man konstatiren, daß der Sperling in den Aepfelbäumen, während des Frühlings die Räupchen der Forstmotte (Acedalia brumata) aufsucht und den Jungen während des zartesten Alters derselben verabreicht, sie auch — wenigstens einige Tage lang — ab und zu selbst frißt. Dagegen konnte ich noch nicht nachweisen, daß er auch die, allerdings sehr kleinen, Larven des Apfelblüthenstechers aus deren Blüthenblattpalaste hervorholt und frißt. Vielleicht gelingt der Nachweis unserem in solcher Arbeit so erfahrenen Mitglied, Herrn Dr. Schleh. Irgendwie erheblich aber, fürchte ich, dürften die Verheerungen, welche die Sperlinge unter den Maden der Apfelblüthenstecher anrichten, wohl nicht ausfallen.

Die Apfelblüthen selbst fressen in Ostthüringen die Sperlinge nicht, nur die Birn- und Kirschblüthen, und auch hier nur die zarteren und am zeitigsten erscheinenden Sorten. Am liebsten delektiren sie sich an den Blüthen von im Topf gezogenen Birnen, welche im Kalthaus ein wenig angetrieben im Frühjahr in das Freie gestellt werden zu einer Zeit, wo die Knospen der freistehenden Birnbäume in der Entwicklung noch weit zurück sind. K. Th. Liebe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Liebe Karl Theodor

Artikel/Article: Kleinere Mittheilungen. 94-95